

Ernst Probst / Raymund Windolf

Ohmdenosaurus

Die Echse aus Ohmden

Widmung

*Dr. Rupert Wild gewidmet,
der bei der Entstehung der Bücher
„Deutschland in der Urzeit“ (1986) und
„Dinosaurier in Deutschland“ (1993)
wertvolle Hilfe geleistet hat!*

Copyright / Impressum:

Ohmdenosaurus. Die Echse aus Ohmden

Texte: © 2019 Copyright by Ernst Probst und Raymund Windolf

Umschlaggestaltung: © Copyright by Ernst Probst

Verlag:

Ernst Probst

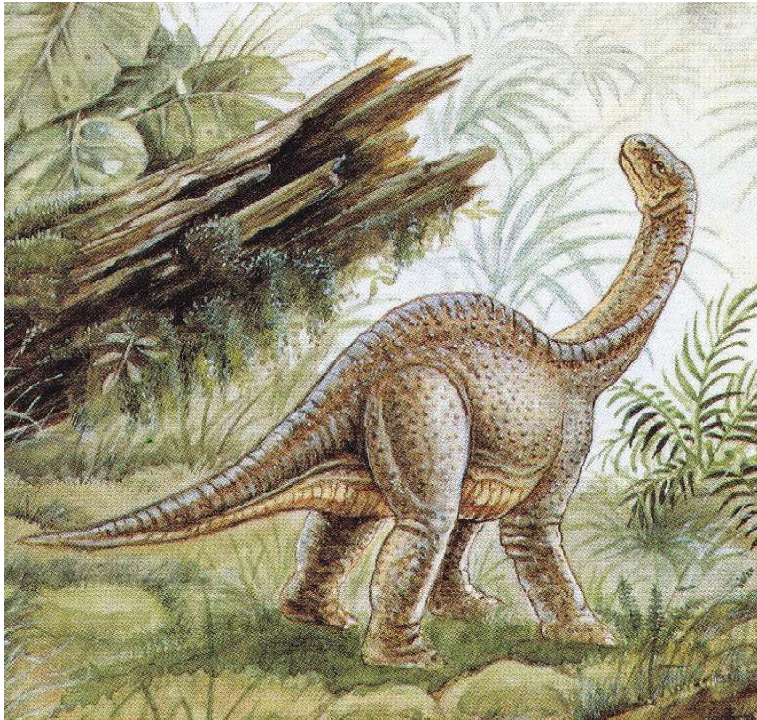
Im See 11, 55246 Mainz-Kostheim

Telefon: 06134/21152

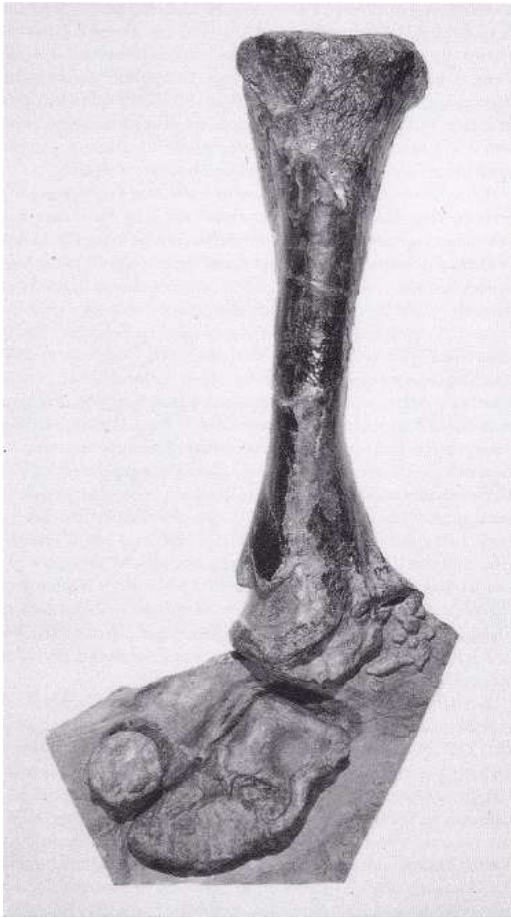
E-Mail: ernst.probst (at) gmx.de

ISBN: 978-3-384-45128-6

Herstellung: Tredition GmbH, Ahrensburg



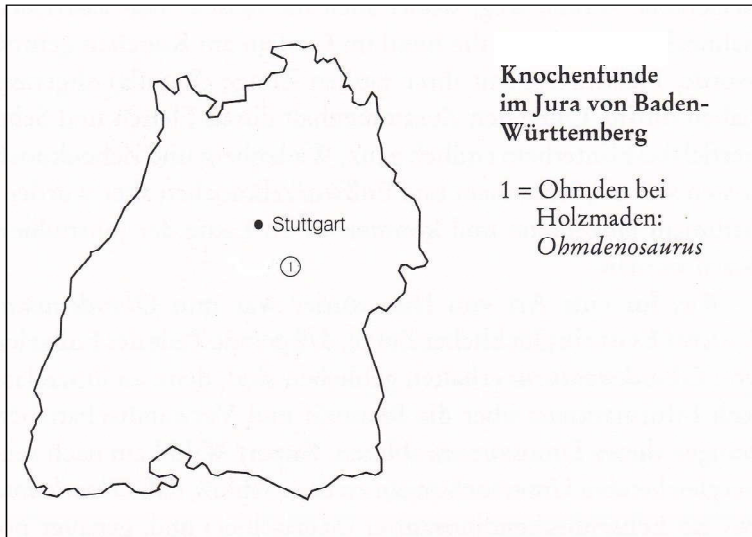
Lebensbild des Dinosauriers Ohmdenosaurus liasicus.
Bild: Ausschnitt aus einem Gemälde von Mario Kessler
für das Buch „Dinosaurier in Deutschland“ (1993)
von Ernst Probst und Raymund Windolf (1953–2010).
Bild: Mario Kessler Graphik Design & Illustration Studio,
Schondorf am Ammersee, www.studio-mario-kessler.de



Dinosaurier Ohmdenosaurus liasicus:
Rechtes Schienbein eines urtümlichen Sauropoden
von etwa 4 Metern Länge aus dem Schwarzzjura
von Ohmden in Württemberg.
Foto: Staatliches Museum für Naturkunde, Stuttgart
Fotograf: Hans Lumpe

Vorwort

Im „Urwelt-Museum Hauff“ in Holzmaden (Baden-Württemberg) war zeitweise in einer Vitrine ein Fossil zu sehen, bei dem es sich um den Oberarm eines im Meer lebenden Plesiosauriers handeln sollte. Doch der Stuttgarter Wirbeltierpaläontologe Rupert Wild identifizierte in den 1970er Jahren diesen Fund aus einem Steinbruch in Ohmden als Teil des rechten Hinterbeines eines auf dem Land lebenden Dinosauriers. 1978 gab er diesem Fossil den wissenschaftlichen Namen *Ohmdenosaurus*. Diese Geschichte wird in dem Buch „Ohmdenosaurus: Die Echse aus Ohmden“ erzählt. Verfasser sind der Wissenschaftsautor Ernst Probst und der Paläontologe Raymund Windolf (1953–2010). Die beiden haben 1993 das Buch „Dinosaurier in Deutschland“ veröffentlicht, aus dem teilweise der Text über *Ohmdenosaurus* stammt. Hinzu gekommen sind Kapitel über das „Urwelt-Museum Hauff“ in Holzmaden sowie über den Stuttgarter Paläontologen Dr. Rupert Wild und den Kulmbacher Kunstmaler Max Wild (1911–2000).



*Karte aus dem Buch „Dinosaurier in Deutschland“ (1993)
von Ernst Probst und Raymund Windolf (1953–2010)*

Inhalt

Vorwort / Seite 5

Ohmdenosaurus: Die Echse aus Ohmden / Seite 9

Urwelt-Museum Hauff / Seite 19

Saurier-Experte Dr. Rupert Wild / Seite 25

Urzeit-Illustrator Max Wild / Seite 37

Raubdinosaurier bei Ahrensburg / Seite 49

Dinosaurier in Deutschland / Seite 53

Literatur / Seite 58

Die Autoren / Seite 60

Bücher von Ernst Probst / Seite 62



Fossiliensucher in einem Schieferbruch von Holzmaden.

Foto: Richard Mayer / <https://web.archive.org/web/20161012004400/>

<http://www.panoramio.com/photo/5238921> /

CC BY 3.0 (via Wikimedia Commons),

lizensiert unter Creative Commons-Lizenz by-sa-3.0-de,

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/legalcode.de>

Ohmdenosaurus

Die Echse aus Ohmden

Am Fuße des Aichelberges an der Autobahn Stuttgart–München wird der Autofahrer von einem stilisierten Meereskrokodil auf einer großen Tafel zu einem Besuch der „Urweltfunde Holzmaden“ eingeladen. Der Abstecher lohnt sich, denn das Gebiet um Holzmaden, Ohmden, Zell und Bad Boll in Württemberg kann mit weltberühmten Funden aus dem Schwarzen Jura aufwarten, einer Zeit, die etwa 190 Millionen Jahre zurückliegt. Eingebettet in dunkle Schieferplatten, die hier abgebaut und vielfältig wirtschaftlich verwendet werden, findet man dort noch heute immer wieder hervorragend erhaltene fossile Meerestiere – Zeugen für jenen geologischen Zeitabschnitt, in dem hier langstielige Seelilien, gefräßige Fische, Meereskrokodile und eine Vielzahl anderer Tiere und Pflanzen lebten. Wesentlich seltener als Vertreter der Meeresfauna aus der Unterjurazeit findet man tierische Reste, die vom weiter entfernt gelegenen Festland stammen müssen. Sind schon Flugsaurier, die etwa bei Stürmen ins Meer geweht worden sind, rare Fundstücke, so kann man Dinosaurierfunde noch viel weniger erwarten, sie müssen zu den sehr seltenen Ausnahmefällen gezählt werden. Umso erstaunlicher ist es, dass gerade hier aus dem marinen Milieu ein Dinosaurierfragment überraschende Einblicke in die frühe Entwicklungsgeschichte der großen pflanzenfressenden Echtenbeckendinosaurier (Sauropoden) gibt.

Gut erhaltene Funde dieses so fossilträchtigen württembergischen Landstriches sind seit den 1930er Jahren im Museum



Lebensbild von Plesiosauriern.

Zeichnung: Max Wild (1911–2000),

Archiv Ernst Probst

Hauff zu sehen, das 1971 modernisiert und 1993 durch einen Anbau vergrößert wurde. In einer der Glasvitrinen dieses Museums wurde ein Fossil ausgestellt, auf dessen Etikett „Oberarmknochen eines Plesiosauriers“ zu lesen war. Plesiosaurier sind wegen ihres oft langen Halses und der zu Schwimmpaddeln umgewandelten Extremitäten neben den Fischeosauriern typische Meeresbewohner der Jurazeit. Wer hätte also an der richtigen Zuordnung dieses Fundes aus dieser Gegend zweifeln sollen? Es bedurfte schon des kritischen und geschulten Auges eines auf fossile Reptilien spezialisierten Paläontologen, der erkannte, dass diese dunklen Knochen keineswegs zu einem Meeresreptil, sondern zu einem landbewohnenden Dinosaurier gehörten.

Dr. Rupert Wild vom Naturkundemuseum in Stuttgart gebührt das Verdienst, in den 1970er Jahren bei einem seiner Besuche im Grabungsschutzgebiet Holzmaden im Museum Hauff erkannt zu haben, dass der vermeintliche Plesiosaurieroberarmknochen in Wirklichkeit der Teil des rechten Hinterbeines eines Dinosauriers war. Das Fossil bestand aus dem innen liegenden Unterschenkelknochen, dem Schienbein und Teilen der Fußwurzel.

Rupert Wild stand nun vor der schwierigen Aufgabe, aus dem unvollständig erhaltenen Hinterbein des Dinosauriers Schlüsse auf die Gattung oder Art und auf das Aussehen des lebenden Tieres zu ziehen. Er musste das Tier verwandtschaftlich einordnen und die Frage zu beantworten suchen, wie dieses Hinterbeinfragment in das Meer gelangt war. Die wissenschaftlichen Recherchen lohnten sich in diesem Fall ganz besonders, da aus dem Oberen Lias – abgesehen von dem fraglichen Wirbel des Raubdinosauriers *Megalosaurus* bei Ahrensburg – bisher noch keine Dinosaurier aus Deutschland bekannt waren.



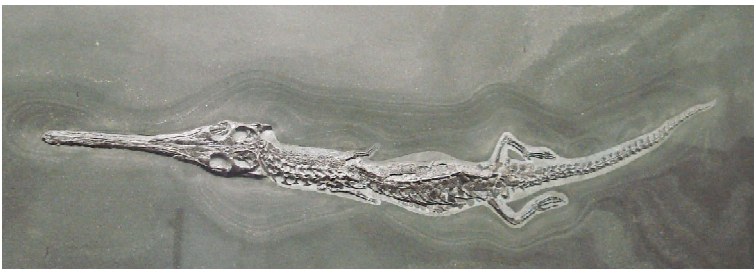
Lebensbild des Flugsauriers Dorygnathus aus der Unterjurazeit.

Zeichnung: Dmitry Bogdanov / CC BY-SA 3.0

(via Wikimedia Commons),

lizensiert unter Creative Commons-Lizenz by-sa-3.0,

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>



Meereskrokodil Pelagosaurus im „Urwelt-Museum Hauff“, Holzmaden.

Foto: Ghedoghedo (/ CC BY-SA 3.0 (via Wikimedia Commons),

lizensiert unter Creative Commons-Lizenz by-sa-3.0,

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>

Erste Hinweise auf das Alter der unerwarteten Entdeckung lieferte das Gestein, das unten an der Fußwurzel hing. Es ist ein grauschwarzer sogenannter Posidonienschiefer, in dem Rupert Wild viele kleine Fischreste entdeckte, mit deren Hilfe er das Alter des Gesteines bestimmen konnte. Es ließ sich mit dem oberen Bereich des Schwarzen Jura (auch Unterer Schiefer genannt) und etwa 190 Millionen Jahren festlegen. Zu diesem geologischen Zeitpunkt findet man selten Wirbeltiere wie das Meereskrokodil *Pelagosaurus* oder den Flugsaurier *Dorygnathus*, wobei Meereskrokodile und Plesiosaurier ab dieser Schicht zum erstenmal auftauchen. Wie aber kam nun dieser Rest eines landbewohnenden Dinosauriers in den von Meerestieren und -pflanzen beherrschten Posidonienschiefer, in dem sich die Überreste mariner Fauna und Flora abgelagert haben? In Holzmaden und in der Gemeinde Ohmden, in der einer der alten, inzwischen zugeschütteten Schieferbrüche den Dinosaurierfund beherbergt hatte, waren schon früher Zweige und Äste von Cycadeen (Pflanzen aus der Gruppe der Nacktsamer, auch „Palmfarne“ genannt), Schachtelhalme und sogar bis zu 10 Meter lange Stämme von Nadelbäumen (Koniferen) gefunden worden: Beweise dafür, dass das Gebiet zur Zeit des Unterlias in Landnähe gelegen haben musste. Wo genau aber befand sich damals die Küste, und welchen Weg hatte der Knochen bis hierher zum Fundort zurückgelegt?

Bei der genauen Untersuchung des Knochens fiel Rupert Wild eine Besonderheit auf, die einen Ansatz zur Lösung der Frage nach der Herkunft des Knochens zu geben versprach. Jeweils am unteren und am oberen Ende des Schienbeines waren zwei Gruben (Aushöhlungen) zu sehen, die der Fachmann als Korrosionskonkavitäten bezeichnet. Sie konnten nur entstehen, wenn der Knochen längere Zeit der Erosion, also der Wirkung von Wind und Sand, Temperaturunterschieden und Nieder-

schlägen ausgesetzt war. Da sich diese Erosionsaushöhlungen jeweils nur am oberen und unteren Ende des Schienbeinknochens finden ließen, schloss der Stuttgarter Paläontologe, dass der Knochen wahrscheinlich für einige Zeit im Schlamm oder im Sand so eingebettet lag, dass er zwar seitlich vom Sediment umschlossen wurde, die freiliegenden Gelenkenden aber der zerstörerischen Witterung preisgegeben waren. Theoretisch hätten die Erosionsmarken auch unter Wasser entstehen können. Da aber bisher weder bei einem Land- noch bei einem Meereswirbeltier aus den Posidonienschiefern Mitteleuropas derartiges beobachtet werden konnte und außerdem bekannt ist, dass damals direkt über dem Meeresboden so gut wie keine kräftigen Strömungen herrschten, kann man davon ausgehen, dass die Erosionsmarken an Land entstanden sind. Als der nach seinem Fundort 1978 von Dr. Wild *Obmdenosaurus* benannte Dinosaurier starb, wurde sein Kadaver wahrscheinlich im Bereich eines Flussdeltas an die Küste transportiert, und dort könnten sich Fleisch- bzw. Aasfresser seiner bemächtigt haben. Da das rechte Hinterbein doch von beachtlichem Gewicht gewesen sein muss, konnten dies keine kleinen Tiere bewerkstelligt haben, es mussten mindestens größere Plesiosaurier oder kräftige Meereskrokodile gewesen sein, die das Hinterbein samt anhaftendem Fleisch verschleppten. Da die nächste Küstenlinie nach geologischen Erkenntnissen immerhin etwa 100 Kilometer entfernt südöstlich von Holzmaden lag, hat der Knochen eine lange Reise unternommen.

Irgendwo im Meer sank das abgefressene Hinterbein, noch durch Sehnen zusammengehalten, auf den Meeresboden. Die restlichen Weichteile faulten weg, wobei auch die fleisch- und aasfressende Schnecke *Coelodiscus*, die fossil im Gestein am Knochen gefunden wurde, Fleischreste mit ihrer rauen Zunge